

31. März 2023

Oberwalliser Zukunft ohne Religion

«Der Gott eurer Väter bleibe immer der Vater eurer Kinder»



Bildlegende: Religion und Kirche werden gemässe Untersuchungen in der Oberwalliser Zukunft keine Rolle mehr spielen. (Foto: Kathedrale und Bischofshaus in Sitten)

Der Verein Region Oberwallis hat sein Zukunftsbild für das Oberwallis präsentiert, an dem die Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG (RWO) in einem einjährigen Prozess gearbeitet hat. Bei manchen Aussagen dieses Zukunftsbildes kann man nur den Kopf schütteln. Besonders dort, wo es um die Bedeutung von Religion und Spiritualität in der Zukunft geht. Diesen wurde im Dokument keine einzige Zeile gewidmet, was ja nichts anderes heisst, als dass beide in der künftigen Lebenswelt der Oberwalliserinnen und Oberwalliser keine Rolle mehr spielen werden (vgl. Walliser Bote vom 28. März 2023).

DNA der Walliser Bevölkerung

Hinter dieser Aussage möchte ich ein grosses Fragezeichen setzen und behaupten, dass es auch in Zukunft ein Wallis ohne Religion und Spiritualität nicht geben wird und auch nicht geben kann. Glaube, Kirche und Spiritualität gehören sozusagen zur DNA der Walliser Bevölkerung, die man nicht einfach entfernen kann, ohne den Menschen die Seele aus dem Leib zu reissen.

Wer, wenn nicht der Glaube hat unser Land geformt? Wer, wenn nicht die Kirche hat unsere Traditionen gebildet, auf die wir uns bis heute berufen? Wer, wenn nicht Menschen der Kirche haben vor Jahrhunderten die Schulen in unserem Kanton gegründet und unterhalten? Ordensschwwestern und Geistliche haben Spitäler aufgebaut und bis in unsere Zeit geleitet und dies oft ohne auf die Uhr zu schauen und ohne dafür eine gerechte Entlohnung zu erhalten. Zahlreiche glaubende Frauen und Männer haben sich aufgemacht, um bei der Entwicklung unseres Kantons mitzuarbeiten. Bei Trauer, Katastrophen und Unglücksfällen waren es gerade die Religion und die Spiritualität, die den Betroffenen Trost gespendet haben und ihnen Mut machten, trotz allem, Schritte in die Zukunft zu wagen. Mit der Hilfe des Glaubens gewannen sie eine Gelassenheit, die alles, die enttäuschen Hoffnungen und Erwartungen, zuletzt oft auch das Liebste ohne Groll und Verbitterung verabschieden konnten. Wer seine Vergangenheit vergisst, kann auch keine Zukunft gewinnen. Sicher war auch in der Vergangenheit nicht alles gut und gerade auch durch die Religion und ihre Vertreter ist viel Unheil angerichtet worden, und eine manchmal falsch verstandene Spiritualität hat Menschen verklavt und missbraucht. Dennoch dürfen all jene nicht vergessen werden, die sich aus religiösen Gründen für die Mitmenschen eingesetzt haben. Wer meint, in Zukunft auf diese Stützen verzichten zu können, baut nicht an einer tragfähigen Zukunft unseres Kantons, sondern er wird zum Totengräber einer uralten menschlichen Kultur, die über das Machbare, Finanzierbare und wirtschaftlich Sinnvolle hinausweist.

Wer nichts mehr glaubt, glaubt bald einmal alles, und wer Sinn und Zweck des Lebens allein im ökonomischen Fortschritt und Profit sieht, wird eine Gesellschaft schaffen, die ihre eigenen Kinder frisst und nicht mehr lebenswert ist. Im Zentrum des Lebens und zwar nicht nur im Wallis, sondern überall auf der Welt muss das Wohl des Menschen stehen.

Stete Veränderungen

Gewiss muss auch im Leben von Religion und Kirche nicht alles bleiben wie es war. Wer will, dass die Kirche bleibt, darf nicht wollen, dass sie bleibt wie sie ist, hat ein Theologe einmal geschrieben. Deshalb hat Papst Franziskus auch den synodalen Prozess auf den Weg gebracht, um besser auf die Anliegen der Menschen hören zu können, und auch im Oberwallis läuft seit Jahren die Initiative «üfbrächu» mit denselben Gedanken. Änderungen und Neuaufbrüche gehören zum menschlichen Leben und dadurch ist immer wieder Neues entstanden. Neues schaffen, heisst nicht alles abschaffen, vor allem, wenn man nichts Besseres finden kann. Krisen hat es immer gegeben, doch können sie als etwas Positives sein, ein entscheidender Wendepunkt zum Besseren. Ohne Zweifel gibt es auch im Oberwallis immer mehr Menschen, die mit der Religion nichts mehr zu tun haben wollen und sie nur mehr als Alibi für die Folklore mit ihren Trachtenumzügen und Prozessionen betrachten. Der Spassgesellschaft, die die Religion vielleicht noch braucht, um sie in Theatern und Sketche lächerlich zu machen, ist sie sonst ziemlich egal und dient bisweilen nur dem Kaschieren der Geistlosigkeit der «Spasmacher». Dabei brauchen gerade wir Menschen eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten, die sich regelmässig trifft, zueinander steht in Freud und Leid, die Halt im Wissen findet, dass mit der Religion und dem Glauben an Gott eine Wirklichkeit in ihr Leben tritt, die den menschlichen Horizont übersteigt und den Blick zum Himmel richtet, um von dort Hilfe, Zuspruch und Mut zum Neubeginn zu erhalten, mit dem sich das Leben wirklich menschlich gestalten lässt. Zusammenarbeit, Solidarität und Gemeinschaft kann nicht nur durch einen finanziellen Anreiz geschaffen werden, sondern erwächst aus der Überzeugung, dass die Oberwalliserinnen und Oberwalliser gemeinsam unterwegs sind und zwar auf ein Ziel, das alle Frauen, Männer, Kinder und Jugendlichen, Einheimische und Ausländer menschenwürdig leben und auch getröstet sterben können. Wir brauchen Menschen, die ihre christlichen Wurzeln nicht vergessen und den tragenden Grund ihres Lebens nicht verlieren.

Religion als Geburtshelferin

Die Religion bietet sich hier als «Geburtshelferin» an, um die notwendigen Schritte zu unternehmen in eine Zukunft, in der Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Tourismus, Mobilität, Immobilien, Gesundheit, Raum und Umwelt, Vereinbarkeit, Energie und Nachhaltigkeit, Bildung, Strukturen und Finanzen, Gesellschaft ihren Platz haben und wichtig sind. Aber nicht nur diese, denn es darf nicht vergessen werden, dass der Mensch in einer langen Reihe von Vorgängerinnen und Vorgängern steht, deren Wissen, Gedanken, Können, aber auch deren Fehler und Mängel in ihnen weiterexistieren. Dies zu akzeptieren und entsprechend zum Guten zu wenden, ist Teil der christlichen Kultur, die der Mensch jedoch nicht für sich allein leben kann, sondern in Gemeinschaft mit anderen, die ein Vaterhaus mit einer gemeinsamen Muttersprache haben und einen Glauben, den sie miteinander teilen. «Wer glaubt, ist nie allein!», hat Papst Benedikt XVI. einmal gesagt. Wer glaubt, ist immer von einer Schar Mitgläubender umgeben. Selbst wenn der Glaubende sich oft einsam und unverstanden fühlt, – in seinem tiefsten Inneren ist immer jemand da: der Herr. Jesus Christus, den die Emmausjünger beim Brotbrechen erkannten, den Maria Magdalena zunächst für den Gärtner hielt, der Petrus aus dem See fischte. Es ist der Herr im Herzen jedes Menschen. Nur wer sein tiefstes Inneres vergisst, der wird einsam. Glaube ist nicht nur ein intellektuelles Fürwahrhalten, sondern ein Akt der Hingabe, eine Bewegung des Herzens, die – vom Heiligen Geist angeregt – den Menschen mit Gott und mit allen Geschöpfen verbindet. Ja, man darf ohne Übertreibung sagen: der Glaube macht den Menschen zum Menschen, weil er ganz dem Wesen Gottes entspricht.

Deshalb sind Religion, in der Kirche gelebter Glaube und Spiritualität auch in Zukunft wichtig für das Wallis, vielleicht wichtiger denn je. Darum gilt der Wunsch, den Papst Johannes Paul II. in Sitten bei seinem Pastoralbesuch am 17. Juni 1984 geäußert hat, auch heute noch: «Möge dieses Land stets von Gott ergriffen und mit seiner Liebe durchdrungen sein, um sein Licht widerzustrahlen und der Welt zum Glauben zu verhelfen. Der Gott eurer Väter bleibe immer der Vater eurer Kinder! Der Vater aller Generationen, die in diesem Land noch folgen werden».

KID/PaulMartone

News aus Kirche und Welt

Karwoche

Am nächsten Sonntag werden in den Kirchen die Palmen geweiht und es beginnt die diesjährige Karwoche. Vom Gründonnerstag bis Karsamstag bedenken wir in intensiver Folge die Angst und das Leiden Jesu und sein Sterben am Kreuz. Die Woche erhält ihren Namen vom hebräischen Wort «kara», was soviel wie Trauer und Klage bedeutet. Der Karfreitag ist einer der beiden Fast- und Abstinenztage des Jahres. An diesem Tag sind die Gläubigen gehalten sich mit einer einmaligen Sättigung zu begnügen und auf Fleischspeisen zu verzichten. Dies soll uns daran erinnern, dass Jesus Christus am Karfreitag sein Leben für uns hingegeben hat. Fasten, Abstinenz und Verzicht sind Mittel der Umkehr und Neuausrichtung auf Gott. Fasten soll das Herz für den Dienst an Gott und den Menschen frei und für neue religiöse Erfahrungen empfänglich machen. Wer freilich nur den Buchstaben dieser kirchlichen Regel berücksichtigt und stattdessen Fischdelikatessen oder Ähnliches genießt, dem wird sich die spirituelle Dimension einer solchen Einschränkung schwerlich erschliessen.

Chrisammesse

Wie üblich wird Bischof Jean-Marie Lovey am Gründonnerstag, den 6. April in der Kathedrale von Sitten die Chrisammesse feiern. Die Bistumsverantwortlichen laden alle Mitarbeitenden und alle Gläubigen ein an dieser Feier teilzunehmen. Die Priester besammeln sich ab 9.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Theodul, um 9.30 Uhr beginnt die Messe mit dem Einzug in die Kathedrale. Bei dieser Messe wird der Bischof auch die drei heiligen Öle weihen, die für die Spendung der Sakramente notwendig sind: Das Katechumenöl, das Chrisam, von dem diese Messe ihren Namen hat, und das Krankenöl. Zudem werden die anwesenden Priester und Diakone ihre Weiheversprechen erneuern.

KID/pm